

Honigsüß

Leitvers: Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht. Hebr. 3, 15

Fokus: Zweiter Sonntag vor der Passionszeit. Unterwegs zu sieben Wochen, in denen wir uns besonders der Buße und Einkehr widmen. In China erleben wir eine solche Zeit schon in den letzten drei Wochen der „Corona-Krise“. Dennoch: So mühsam und anstrengend diese besondere Lage ist, sie bietet auch besondere Chancen. Auf einmal rücken Dinge in die Wahrnehmung, denen ich sonst oft weniger Aufmerksamkeit schenke. Wie schön es ist, im Haushalt von einer Ayi unterstützt zu werden. Sich nach eigenen Vorstellungen frei bewegen und treffen zu können. Die Gesichter der Menschen zu sehen. Schule zu haben. Und so mögen diese Wochen auch ein besondere Chance sein, uns über die wirklich wichtigen Fragen des Lebens Gedanken zu machen. Zwei Wochen vor der Passionszeit wird in der evangelischen Gottesdienstordnung dafür der Blick besonders auf die Frage gerichtet, wie unser Glaube im Leben Wirkung zeigt. „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.“ Hebr. 3, 15

Kyrie

Herr unser Gott: im Bann des Corona-Virus hat unser Blick sich verändert. Manches, was uns vorher zur Last fiel, hat ein neues Gesicht bekommen. Auf einmal merken wir, wie unendlich reich wir sind. Verzeih, dass wir manchmal vergassen, dankbar, zufrieden und glücklich zu sein. Erbarme dich.

Predigt zu Ezechiel 2-3.3. von Pfarrerin Annette Mehlhorn, Shanghai

Eine Vorbemerkung zum um Realitätsgehalt biblischer Texte. Mit ihnen ist es ähnlich wie in der Kunst: viele biblische Texte spiegeln eine tiefere Realität, die man mit einem reinen historischen Tatsachenbericht nicht wiedergeben könnte. Sie bilden die Wirklichkeit nicht 1:1 ab, sondern ergründen die hinter der Oberfläche liegenden Geheimnisse und Weisheiten des Lebens. Oft nutzen sie dafür Bilder, Gleichnisse, Visionen, die erst entschlüsselt werden müssen, damit wir sie verstehen können. In diesem Entschlüsselungsprozess wirken Kopf und Herz zusammen. Der historische Kontext dieser Texte ist oft allerdings wichtig, um ihre Botschaft zu verstehen.

Der historische Hintergrund des heutigen Predigttextes führt uns ins 6. Jh vor Christus. Diese Zeit ist geprägt von der völligen Zerschlagung der politischen Einheit Israel, der Zerstörung des Tempels und der Entführung der Elite Israels ins Exil.

Hesekiel hatte die ganze Katastrophe miterlebt; den Zusammenbruch gesehen. Er war Zeuge der langen Züge gewesen, in denen die Mächtigen und Einflussreichen aus der Hauptstadt geführt worden waren. Deportiert gen Osten. Nach Babylon. Ihm wird klar. Wir sind nicht schuldlos in diese Lage gekommen. Wir müssen bei uns anfangen, wenn es darum geht, nach Gründen und Fehlern zu suchen¹.

Ich stelle mir vor, dass ein Mensch, der solches erlebt durch eine schwere Zeit geht. „Was ist meine Verantwortung in dieser Situation?“ Hesekiel wirft diese Frage in eine tiefe Krise und dadurch in einen Zustand veränderten Bewusstseins. Er sieht und hört Unfassliches. Surreales. Brausenden Wind und loderndes Feuer, himmlische Wesen mit mehreren Gesichtern, Flügeln und Hörnern und Hufen. Vor seinen Augen tauchen Stiere und Löwen und Adler auf. Einen Thron von dem aus ein gänzlich überirdisches Wesen zu dem Propheten spricht. All das überwältigt ihn und wirft ihn zu Boden. Hier setzt der Predigttext ein (Hesekiel 2-3.3)

¹ Dank an Marco Müller für Gedanken und Textbausteine zu dieser Predigt

21 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, stelle dich auf deine Füße, so will ich mit dir reden. 2 Und als er so mit mir redete, kam der Geist in mich und stellte mich auf meine Füße, und ich hörte dem zu, der mit mir redete. 3 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, ich sende dich zu den abtrünnigen Israeliten und zu den Völkern, die von mir abtrünnig geworden sind. Sie und ihre Väter haben sich bis auf diesen heutigen Tag gegen mich aufgelehnt. 4 Und die Kinder, zu denen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: »So spricht Gott der HERR!« 5 Sie gehorchen oder lassen es – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, dennoch sollen sie wissen, dass ein Prophet unter ihnen gewesen ist.

6 Und du, Menschenkind, sollst dich vor ihnen nicht fürchten noch vor ihren Worten fürchten. Es sind wohl widerspenstige und stachelige Dornen um dich, und du wohnst unter Skorpionen; aber du sollst dich nicht fürchten vor ihren Worten und dich vor ihrem Angesicht nicht entsetzen – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, 7 sondern du sollst ihnen meine Worte sagen, sie gehorchen oder lassen es; denn sie sind ein Haus des Widerspruchs.

8 Aber du, Menschenkind, höre, was ich dir sage, und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs. Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde. 9 Und ich sah, und siehe, da war eine Hand gegen mich ausgestreckt, die hielt eine Schriftrolle. 10 Die breitete sie aus vor mir, und sie war außen und innen beschrieben, und darin stand geschrieben Klage, Ach und Weh.

31 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, iss, was du vor dir hast! Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Hause Israel! 2 Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen 3 und sprach zu mir: Du Menschenkind, gib deinem Bauch zu essen und fülle dein Inneres mit dieser Schriftrolle, die ich dir gebe. Da aß ich sie, und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.

Was euch erwartet:

1. Vom Kopf auf die Füße
2. „Haus des Widerspruchs“
3. Wort Gottes einverleiben

1. Vom Kopf auf die Füße

Dass uns in einer Krise die Knie weich werden kennen die meisten von uns. Manch einer verliert in solchen Zeiten jede Standfestigkeit oder fällt sogar um. Angst macht schwach und unsicher. Gar nicht so wenigen ist das auch in der aktuellen Krise so gegangen: Sie haben es hier nicht mehr ausgehalten, haben so schnell wie es ging ein paar Habseligkeiten zusammengerafft und sich in einen der verbleibenden Fluchtfieger gestürzt. Besonders diejenigen, die an der Sorge für Schwächere zusätzlich tragen, hat zum Teil sogar Panik ergriffen.

Jener Mann in der Krise im alten Babylon erlebt inmitten solcher niederschmetternden Erfahrungen, wie er am Tiefpunkt seines Traumas einer Kraft begegnet, die ihn aufrichtet: Dem Geist Gottes. Dieses Power-Paket, dieser Energieschub aus dem Glauben stellt ihn auf die Füße. Er schenkt ihm neuen Halt und neuen Boden. So wird der Name Ezechiel zum Omen, zur Wegweisung und zum Neubeginn: Jehezek-el=Ezechiel heißt nämlich so viel wie „Gott wird stärken“.

Können wir, wie Ezechiel, aus solchen Kräften schöpfen? Können wir an die Erfahrung unserer Vorfahren anknüpfen, die uns in der Bibel überliefert sind? Mich beschäftigt diese Frage vor allem im Blick auf die Generation unserer Kinder und Enkel. Anders, als für die meisten von uns ist für sie die Begegnung mit den stärkenden Kräften des Glaubens keineswegs mehr selbstverständlich. Zugleich erlebe ich in diesen Tagen, wie wichtig es gerade auch für Jugendliche sein kann, in ein Netzwerk gläubiger Menschen eingebunden zu sein. Denn dieses Netzwerk ist in der Tat erstaunlich stark und tragfähig. Darum geben wir uns im Konfiteam sehr viel Mühe, uns mit unserer

Konfigruppe weiterhin jede Woche zuverlässig zu treffen. Obwohl oder gerade weil wir aktuell an viele Orte verstreut sind. Wir freuen uns, zu lesen und zu hören, dass einige von ihnen jetzt in Deutschland zum Konfiunterricht und in den Gottesdienst gehen. Einer ist an diesem Wochenende sogar vor Ort mit der Gruppe auf Konfi freizeit unterwegs. Das ist doch toll: Wer in das Netzwerk der „Gemeinschaft der Heiligen“ (wie wir im Glaubensbekenntnis sagen) eingebunden ist, findet überall auf der Welt ein zu Hause. Selbst wenn die Angst oder eine schlimme Erfahrung uns umwirft: Hier gibt es Kräfte, die uns aufrichten können. So wird es möglich, auf eigenen Füßen zu stehen und der Wirklichkeit ins Auge zu blicken. Auch, wenn diese weiterhin manchmal zum Fürchten ist.

2. „Haus des Widerspruchs“

Die Wirklichkeit, der Ezechiel nun aufrecht ins Auge schaut ist für ihn beileibe keine Einfache. „widerspenstige und stachlige Dornen“ sind um dich und „du wohnst unter Skorpionen“, aber „du sollst dich nicht fürchten und dich nicht entsetzen“ - heißt es. Der Grund, der dafür benannt wird, ist der Grund, der ihn und ganz Israel überhaupt in diese Krise gestürzt hat: Israel ist ein „Haus des Widerspruchs“.

Das ist eine interessante Charakteristik. Keineswegs eine rein negative. Auch, wenn die Bibel voll ist von Erzählungen über das Ringen Gottes mit seinem Volk - und damit mit uns, den Menschen. Dass es solchen „Widerspruch“ gibt, gehört aber ganz deutlich zu dem, was Gott den Menschen als Auftrag und Freiheit geschenkt hat. Es beginnt mit Adam und Eva: Sie entscheiden sich, von der „Frucht der Erkenntnis“ zu essen - und erst dadurch werden sie zu dem, was wir heute sind: Freie, selbständig denkende Individuen. Und ab diesem Moment geschieht auch, was den Menschen adelt: Er übernimmt Verantwortung für die Schöpfung.

Darauf sind wir stolz. Unsere kritische Vernunft, unsere Fähigkeit, zu prüfen und und zu unterscheiden sind uns wichtig. In der Begegnung mit China und ganz besonders jetzt in der Corona-Krise wird daraus sogar eine ideologische Frage. Eine Frage danach, welches Gesellschaftssystem mit welchem Menschenbild eigentlich besser geeignet ist, dem Wohl der Menschen zu dienen. Pauschal gesprochen: Ist es das kollektivistische, in dem der einzelne dem Gemeinwohl jederzeit untergeordnet wird, oder das, in dem die Rechte und Freiheiten des Einzelnen als höchster Maßstab dienen?

Wenn man aktuell auf das blickt, was in den Parteien in Deutschland und auch zwischen den Ländern in Europa passiert, kann man durchaus nämlich fragen: Wie viel Kritik und Widerspruch können wir uns leisten, bevor eine Solidargemeinschaft zerreißt? Gibt es in der westlichen Welt überhaupt noch Zusammenhalt jenseits von Partikularinteressen? Zerfällt unsere Gesellschaft in ständig wechselnde Zugehörigkeiten? Haben Gruppierungen und Parteien noch ein gemeinsames Programm?

Wir können diese Frage sogar als konfessionelle stellen: Wird, wer einen „synodalen Weg“ ausruft und also den Laien eine Stimme in der katholischen Kirche gibt, damit protestantisch? Wie schädlich oder wie hilfreich ist es, den Laien das „allgemeine Priestertum“ einzuräumen? Bedeutet ein solches Programm der Eigenständigkeit im Glauben lediglich, dass diese sogenannten „Priester“ ihre Freiheit dazu nutzen, sich immer weiter vom Glauben zu entfernen? Hilft es oder schadet es dem Zusammenhalt der Gläubigen? Der Kraft der Kirche?

Was heißt es, „abtrünnig“ oder gar „häretisch“ zu sein? Welche Haltung brauchen wir, um sowohl aufrecht auf eigenen Füßen zu stehen und welche hilft, zugleich Abgründe und Gräben zu überbrücken?

Li Wenliang, der Arzt, der als einer der ersten den Corona Virus entdeckte, wurde von den Führungskräften dieses Landes wegen seiner vermeintlichen „Abtrünnigkeit“ und seines angeblichen Widerspruchsgeistes gemäßregelt. Michael hat letzte Woche dazu ermutigt, von seinem Mut zu lernen. Dem kann ich nur zustimmen.

Zugleich sehen wir bei Ezechiel, dass es gerade dann, wenn wir Mut brauchen, wichtig ist, uns auf Maßstäbe zu besinnen, die uns wirkliche Orientierung und Gewissheit geben. Israel wurde nach Aussage des Propheten (bzw. dessen, der ihn beauftragt, nämlich Gott) „abtrünnig“, weil sie allen möglichen Quellen der Begeisterung und religiösen Erlebnisse hinterherliefen. Sie entfernten sich von dem Glauben, der sie durch alle bisherigen Krisen trug. Die ganze Bibel ist voll von Erzählungen darüber, wie Gott um sein Volk wirbt. Wie er unter der Zurückweisung leidet, die er dort erfährt, wo Verantwortliche meinen, mehr erreichen zu können und erfolgreicher regieren zu können, wenn sie vermeintlich größere Hebel ansetzen, vermeintlich mächtigere Hilfe herbeirufen und radikalere Wege einschlagen. Und damit sind wir beim dritten Punkt dieser bemerkenswerten Erzählung von der Berufung des Propheten: Vor ihm taucht eine Hand mit einer Schriftrolle auf, beschrieben mit „Klage, Weh und Ach“. Eine Stimme sagt „Iss“. Der Prophet folgt der Anweisung und „füllt sein Inneres“ mit dieser Schriftrolle. Sie schmeckt „süß wie Honig“.

3. Wort Gottes einverleiben

„Egal, wo ihr in Deutschland seid: Irgendwo könnt ihr eine Bibel auftreiben. Im Zweifel bei der Großmutter oder der Nachbarin“ - so habe ich den Konfis in diesen Tagen empfohlen, als es darum ging, unsere Online-Konfistunde vorzubereiten. Dabei wurde mir zugleich bewusst, wie sehr diese bisherige Selbstverständlichkeit in Gefahr ist. Wenn alte Menschen sterben, werden mir oft die Bibeln aus dem Nachlass angeboten. „Sie können bestimmt etwas damit anfangen“ - heißt es dann. Das ist ja einerseits sehr nett, doch andererseits sollte jedem klar sein, dass im Bücherregal einer Pfarrerin Bibelausgaben in vielfältigen Varianten stehem. „Können sie denn nicht auch etwas damit anfangen?“ würde ich oft gerne fragen.

Welche Bedeutung hat die Bibel im Leben der Menschen? In Eurem, in unserem Leben? Können wir uns vorstellen, uns das Wort Gottes uns „einzuverleiben“ und es dabei gar „köstlich“ zu finden, wie hier der Prophet? Die Bibel ist manchmal keine leichte Kost. Sie liegt gelegentlich sogar schwer im Magen. Doch das Bild von Ezechiel will sagen: Wer Gottes Wort zu sich nimmt kann leben und sterben. Der braucht sich vor nichts und niemandem zu fürchten.

Aus reichlicher eigener Erfahrung kann ich aber auch sagen: Da hat man manchmal ganz schön dran zu kauen. Das Wort Gottes ist sperrig im eigenen Verstehen und es ist sperrig, wenn wir in ihm und mit ihm den Mitmenschen begegnen. Wer die Worte der Bibel durchkaut und Bissen für Bissen ins eigene Leben aufnimmt, findet darin aber wirklich Kraft und Halt. Die Worte der Bibel eröffnen besondere Formen der Gemeinschaft. Gerade für uns Expats ist die Bibel DAS Buch. Eine Art „portatives Vater- und Mutterland“. Eine Heimat, die wir mit uns tragen können. So, wie unsere jüdischen Geschwister es taten, nachdem der Tempel zum zweiten Mal zerstört wurde: Da wurde die Tora zur Mitte ihres religiösen Lebens. Eine Mitte, die sie immer dabei haben konnten.

Und darum: Wo das nicht sowieso schon geschieht, legt euch gerade in diesen Tagen ruhig mal wieder die Bibel auf den Tisch. Wenn ihr besondere Empfehlungen für die Lektüre braucht, holt sie euch im Gottesdienst, aus den Gemeindemails, in den Losungen, von den anderen Gläubigen oder bei Eurem Pfarrer, eurer Pfarrerin. Inmitten des ganzen Wahnsinns der aktuellen globalen Orientierungskrisen lässt sich aus ihrer alten Weisheit, aus den Erfahrungen unserer Vorfahren eine Menge Stärkung gewinnen. Gelegentlich vielleicht auch, indem wir das „Weh und Ach“ Gottes über unseren Lebenswandel hören. Am Ende aber doch „süß wie Honig.“